

Münden und Umgebung im Jahre 1785

Erläuterungen zum Blatt 160 der Kurhannoverschen Landesaufnahme
des 18. Jahrhunderts,
Maßstab 1 : 25 000, 75 cm x 50 cm

Von Dietrich Denecke

Die Kartenaufnahme

Das Blatt Münden der Kurhannoverschen Landesaufnahme gehört zu einem der letzten Blätter, die im Rahmen dieser ersten flächendeckenden Vermessung des Landes Hannover aufgenommen worden sind. Das Werk wurde 1764 begonnen und konnte 1786 abgeschlossen werden.

Die Horizontalvermessung im Maßstab 1:21333¹/₃ wurde von „Stationslinien“ aus vorgenommen, die mit der Calenbergischen Meßkette (5 Calenberger Ruten = 23,32 m lang) genau ausgemessen waren. Durch eine größere Zahl aneinandergereihter oder sich schneidender Stationslinien, Schnitt- oder Hauptpunkte, wie auch durch Winkelmessungen (Peilungen) von den Endpunkten der Stationslinien aus, entstand ein Netz genau aufgemessener Linien, Punkte und Winkel, in das die übrige Topographie durch Abschreiten oder ungefähres Augenmaß eingepaßt worden ist.

Da die im Felde aufgenommenen Blätter wie auch zusätzliche Handrisse und Aufzeichnungen nicht erhalten sind, ist es sehr schwer, das Netz der Stationslinien oder Hauptpunkte sicher zu rekonstruieren. Immerhin zeigt sich jedoch deutlich, daß das topographische Gerippe der eingemessenen Entfernungen und Punkte im Blattbereich unterschiedlich dicht gewesen ist. So ist das offene Gelände um Volkmarshausen und Gimte, um Ober- und Niederscheden, um Lippoldshausen, Lutterberg und auch um Münden topographisch erstaunlich genau,

während das Gebiet des Blümer Berges und vor allem des hinteren Kaufunger Waldes sich kaum mit der modernen Vermessung zur Dekkung bringen läßt. Teilstücke sind in sich stimmig, aber meist mit Sprüngen aneinandergesetzt, da nicht genügend Entfernungen eingemessen waren. Als ganz sicher mit der Kette und Bussole gemessene Linien stellen sich die Linienführungen der damals gerade neu angelegten Chausseen heraus, die sicher auch als Stationslinien gedient haben. Auch die deutlich rot markierten Wasserdurchlässe der Chausseen sind vollständig und genau eingemessen. Offensichtlich sind auch die Uferlinien der Flüsse und die größeren Täler Leitlinien bei der Vermessung gewesen, wenn auch die meisten Oberläufe nur ungefähr fortgesetzt wurden. Auffällig ist, daß der „Düstere Keller“ im Blümer Berg mit einer Reihe kleiner Zuläufe sehr detailliert aufgenommen worden ist, was nur durch eine Begehung im Rahmen der Vermessung erklärt werden kann, während bei vielen anderen ohne genauere Vermessung eingetragenen Bachläufen Seitentälchen fehlen.

Exakte Entfernungen lassen sich auch von verschiedenen Punkten und Höhen aus zu einigen Kirchtürmen feststellen (besonders Gimte, Lipoldshausen, Scheden, Lutterberg, Münden) oder auch von der Warte nördlich Speele. Beherrschende Anhöhen, von denen aus sich eine Reihe genauer Entfernungen ausmachen lassen, so daß sie wohl als Meßpunkte angenommen werden können, sind die Tillyschanze bei Münden, der Dicke Kopf („auf dem Eichenberge“) bei Wahnhausen und vor allem der Staufenberg bei Wiershausen. Eine Reihe der durch die umlaufende Schummerung markant dargestellten Anhöhen im Bramwald und Kaufunger Wald stimmen nicht mit der genauen Lage der jeweiligen höchsten Punkte überein.

Die verzeichneten Flur- und Forstortnamen, die allgemein richtig lokalisiert sind, wurden offensichtlich durch Befragung von Gewährsleuten am Ort erhoben. In einigen Gemarkungen sind sie relativ dicht, wenn auch hier im Vergleich zu modernen Flurnamensammlungen, die gerade für dieses Gebiet nahezu vollständig vorliegen, nur etwa 10 Prozent dargestellt sind. In den Gemarkungen Münden, Bonaforth, Lutterberg und Speele fehlen Flurnamen fast ganz, was auf eine gewisse Zufälligkeit der Befragung hinweist. Die Flurnamen sind, obgleich sie von

den Gewährleuten vermutlich in der lokalen Mundart (Sprachgrenze niederdeutsch / oberdeutsch) angegeben worden sind, durchgehend in hochdeutsch geschrieben.

Bemerkenswert genau dargestellt ist das kleinparzellierte Gartenland im Umfeld der Stadt Münden mit den zahlreichen Gartenhäusern. Hier ist in dem gut übersichtlichen und auch von den Höhen einsehbaren Offenland besondere Sorgfalt bei der Aufnahme angewandt worden, was auch ein Vergleich mit Plänen größeren Maßstabs des 18. und frühen 19. Jahrhunderts zeigt.

Neben den Chausseen sind auch einzelne Straßen und Wege individuell und damit im Detail dargestellt, etwa dort, wo einzelne Spuren in Spurenbündeln auseinanderlaufen (z. B. die Trasse Münden – Wiershausen), wo Wege sich zu breiteren Triften erweiterten, wo in einiger Entfernung voneinander alternativ benutzbare Wege verliefen (z. B. der Weg von Münden zur „Haardt“) oder wo tief eingeschnittene Hohlwegspuren im Gelände ausgeprägt waren (z. B. die Spuren der alten Trasse der Heerstraße nördlich Nieder-/Oberscheden).

Relief

Das Gebiet um Münden mit dem Blümer Berg und dem anschließenden Bramwald im Norden und dem hinteren Kaufunger Wald im Süden weist allgemein eine starke Reliefenergie auf, durch die tief eingeschnittenen Flußläufe der Werra, Fulda und Weser wie auch ihre vielen Zuflüsse. Die nicht zertalten Bereiche der Höhen sind jedoch weitgehend leicht gewellte Hochflächen mit einzelnen weitläufigen Höhen. Nur der Staufenberg bei Wiershausen, der große Staufenberg bei Lutterberg und der kleine Steinberg ragen als Basalkuppen besonders markant im Gelände hervor. Der Eindruck eines stark kuppigen Reliefs, der durch die Darstellung der vielen hellen Flecken mit einer Schummierung, die auf eine Beleuchtung von Nordwesten her orientiert ist, in der Karte vermittelt wird, entspricht damit nicht der Wirklichkeit. Es sind sogar eine Reihe von Anhöhen auf diese Weise dargestellt, wo in der Realität nur schwach geneigte Hänge oder Ebenen bestehen, ohne einen

herausragenden Höhepunkt. Im Vergleich zu anderen Blättern (z. B. Blatt Göttingen) fällt auf, daß beim Blatt Münden und benachbarten Aufnahmen die Höhen nicht durch zusätzlich mit dem Gefälle verlaufende Schraffen dargestellt sind. Dieser Unterschied könnte auf verschiedene Zeichner zurückgehen.

Verwaltungs- und Gerichtsbezirke

Das Gebiet um Münden, zum Herzogtum Calenberg im Kurfürstentum Hannover gehörig, hatte im 18. Jahrhundert Anteil am Oberamt Münden (südlich Fulda und Werra) mit Sitz in Münden, am Unteramt Münden (nördlich der Werra) mit Sitz in Dransfeld und am Amt Brackenberg (im Blatt erfaßt mit der Gemeinde Lippoldshausen) mit dem Sitz im Teichhof unterhalb der ehemaligen Brackenburg bei Meensen. Das letztere Amt war zwar bereits 1713 mit dem Amt Friedland vereinigt worden, wurde aber bis 1825 noch getrennt geführt.

Das Oberamt Münden deckt sich weitgehend mit dem Gebiet des „Hinteren Kaufunger Waldes“. Als Samtwald oder Gemenge ist der Kaufunger Wald von 1306 bis 1620 gemeinsam von der Landgrafschaft Hessen und dem Herzogtum Braunschweig verwaltet und bewirtschaftet worden. 1620 wurde dann eine Teilung entlang der Hausförste vorgenommen, wobei der hintere Kaufunger Wald an Braunschweig fiel und der vordere Kaufunger Wald an die Landgrafschaft Hessen-Kassel. Damit war auch die Grenze des späteren hannoverschen Territoriums im Süden gegen Hessen festgelegt.

Mit der Territorialgrenze zur Landgrafschaft Hessen-Kassel endet im Westen jenseits von Fulda und Weser auch die Aufnahme des Blattes, so daß, wie bei allen Grenzblättern der Kurhannoverschen Landesaufnahme, eine Inselkarte entstand. Nur wenige orientierende Anhaltspunkte unmittelbar jenseits der Grenze wurden noch dargestellt (Wilhelmshausen, Spiegelmühle, Glashütte mit Forsthaus bei Altmünden). Eine hessische Enklave, die auch als solche hervorgehoben ist (Grenze gelb, Gebäude nicht rot, sondern nur grau, keine Angabe der Feuerstellenzahl), stellt die Gemarkung Laubach dar, die bereits 1358 hessisch geworden war und später in die Hand der Herren von Butlar kam.

Auf dem „Galgenberg“ südlich Münden befand sich bis in das 19. Jahrhundert hinein die Richtstätte des herrschaftlichen Gerichtes, während das Stadtgericht auf dem Marktplatz von Münden vollzogen wurde.

Grenzen und Landwehren (hier weitgehend Grenzmarkierungen) der Stadtgemarkung Münden, weitere Gemarkungsgrenzen wie auch Forstgrenzen sind, obgleich sie im 18. Jahrhundert im Gelände durch kleine Gräben und Wälle, durch Knicks oder Grenzsteine markiert waren, in der Karte nicht mit verzeichnet. Nur Bezeichnungen wie „Kreutz Breite“ an der alten Grenze zwischen Münden und Volkmarshausen, „Landwehr Feld“ an der Mündener Landwehr gegen Wiershausen oder „der Knick“ an der westlichen Grenze der Stadtgemarkung Münden gegen die Landgrafschaft Hessen-Kassel weisen auf Grenzen und ihre Markierungen hin, die im 18. Jahrhundert durchaus noch ihre Bedeutung hatten. So war z. B. die Grenze am Knick gerade 1783 ganz neu versteint worden.

Die Feld- und Wiesenflur

Offene Feldfluren sind im Bereich um Münden nur wenig vorhanden: Es sind das Gebiet um Scheden als südöstlicher Ausläufer des Siedlungsraumes der Dransfelder Hochfläche, die Flur von Gimte und Volkmarshausen an der kleinen Talerweiterung südlich der Schedemündung, die frühen Rodesiedlungen am Eulenbach und Lippoldshäuser Bach sowie die Rodesiedlung Lutterberg auf der Höhe des Kaufunger Waldes, wo das Ackerland in die offenen Ödlandflächen expandierend hineingreift.

Einige der Siedlungen haben nur sehr kleine Fluren, so etwa Volkmarshausen, Bonaforth, Laubach oder die Siedlung Haardt. Hier spielten zum Teil andere Wirtschaftszweige eine gewichtige Rolle (Waldwirtschaft, Leineweberei u. a.).

Flurnamen wie „Anger“ oder „Meinte“ weisen auf gemeinschaftliche Ländereien, während „Feld“ und „Breite“ sich auf die Feldfluren beziehen, oft auf die drei großen Gewinnkomplexe der Dreifelderwirtschaft (z. B. Lippoldshausen: „Bülte Feld“, „Osterberg Feld“, „Stein Rücken

Feld“). Die allgemein sehr kleingliedrige Parzellierung der Fluren ist nicht im Detail dargestellt, sondern nur größere Komplexe, die mit Schraffuren verschiedener Richtungen ausgefüllt sind.

Angebaut wurde vor allem Roggen, an zweiter Stelle Hafer und Gerste. Mit Hülsenfrüchten und Flachs bestellte man kleine Flächen, die jedoch bei intensiver Bewirtschaftung keineswegs unbedeutend waren.

Das Grünland, zu einem großen Teil Mähwiesen, ist fast ausschließlich auf die Talauen der Flüsse und Bäche beschränkt, die als Ackerland nicht nutzbar waren. Da die meisten Siedlungen in einer kleinen Talung liegen, sind sie auch mit hofnahe Weideland für das Jungvieh und die Schweine ausgestattet (besonders deutlich bei Lutterberg). Manche Grünflächen sind durch Zäune oder Hecken eingezäunt oder auf diese Weise aufgeteilt (z. B. bei Lippoldshausen oder Lutterberg), was auf Weideland hindeutet. Hier und da reichen die Grünlandflächen weit in die Wälder hinein. Es sind oft offene Flächen alter Hutungen, die dann zu Wiesenland verbessert wurden (z. B. „Schölings Wiese“ im Blümer Berg), oder auch offene Flächen ehemaliger Glashütten wie am Spiegelbach im Kaufunger Wald.

Eine Besonderheit stellt die Flur der Stadt Münden dar, die fast ausschließlich aus Gartenland besteht. Diese Gartenlandschaft, von den umliegenden Höhen herrlich zu überschauen, ist in zeitgenössischen Berichten oft beschrieben worden, so etwa von Johann Heinrich Campe im Jahre 1786: Der Ort „ist mit einer Menge schön liegender Gärten umgeben, welche alle mit kleinen Lusthäusern geziert sind, wodurch die schon an sich reizende Gegend ein noch viel lebhafteres Ansehen bewonnen hat.“ Auch in bildlichen Darstellungen der Zeit wird dies deutlich.

Die kleinen Gartenparzellen der Müндener Bürger waren durch Hecken voneinander abgetrennt, wie dies hier in der Karte, aber auch schon in dem Stadtplan von 1735 deutlich wird. Gemüse und Obst wurden gezogen, weitgehend für den Eigenbedarf. Viele hatten auch bereits zu Beginn des Jahrhunderts ein Gartenhaus auf ihrem Gartengrundstück. Auffällig ist, daß einzelne verstreute Parzellen, vor allem aber die am oberen Kattenbühl, als Grünland genutzt worden sind.

Jungvieh, Rinder und Schweine weideten zeitweise auf den ortsnahen Weiden und Wiesen, während des Sommers war jedoch noch allge-

mein die Waldweide üblich. Deshalb waren auch viele Flurwege von Hecken oder Zäunen eingefasst.

Von zwei großen Schäfereien aus beweidete man die Ödflächen, Wege und Brachen des herrschaftlichen Landes einerseits und die städtischen Ländereien andererseits. Die „Königlich Herrschaftliche Schäferei“ lag an der Heerstraße nach Wiershausen, nahe der ehemaligen Ortsstelle Hermannshagen, und die Schäferei der Stadt Münden befand sich am Südhang des Kattenbühl.

Wald und Waldwirtschaft

Münden ist ringsum von Wald umgeben. An der Verteilung von Wald und Offenland hat sich seit dem 18. Jahrhundert bis heute wenig geändert, wohl aber am Bestand und Waldbild. Der Wald bestand noch im 18. Jahrhundert vornehmlich aus Buchen und Eichen, in einigen Bereichen herrschten Birken oder Erlen vor.

Der Bestand war an vielen Stellen kahlgeschlagen für den Bedarf an Bauholz, Brennholz und Holzkohle, oder auch durch den Viehtrieb verbissen. Gerade seit 1778 im Kaufunger Wald und in der Zeit um 1780 im Bramwald wurden erstmalig in kleinen Tannenkämpfen (siehe in der Gohse im Bramwald) Fichten angezogen, mit denen man größere Waldblößen nach und nach aufforstete. Weitgehend wurde aber noch immer mit Eichen aufgeforstet, wie dies auch die eingehetzten Eickämpfe (‘Gehege’, seit dem 17. Jahrhundert) an verschiedenen Stellen im Bramwald und Kaufunger Wald zeigen (Gohse im Bramwald, Kleeberg, Platte und Großer Staufenberg im Kaufunger Wald). Die vielen in den Forstakten nachweisbaren Gehege sind jedoch nicht vollständig verzeichnet. Der größte Teil des Jungwuchses, der allgemein schlecht war (lichte Altholzbestände) bestand aus Naturverjüngung. Weder der Zustand der Bestände (Hochwald, Niederwald, Kahlschläge) noch die Holzarten sind bei der einheitlichen Waldsignatur zu erkennen. Es hat jedoch um 1785 in den herrschaftlichen Forsten bereits einige Fichtenbestände gegeben, so z. B. 1784 zwischen Glasebach und Hünenburg im Kaufunger Wald. Noch 1790 lehnte der Mündener Magistrat den

Anbau von „Tannen“ als in seinen Forsten „verpönte Gewächse“ ab, weil sie der Waldnutzung in der hergebrachten Form widersprachen. Im Bramwald betrug der Nadelwaldanteil 1827 3 Prozent. Eine geregelte Forstwirtschaft setzte erst 1837 ein. Zu dieser Zeit wurde auch das große Hühnerfeld im Kaufunger Wald aufgeforstet.

An den Forstgebieten um Münden hatten verschiedene Grundherren Anteil, am Bramwald besonders das Kloster Hilwartshausen („Hilwartshäuser Kloster Forst“), am Blümer Berg wie auch am Cramberg an der Werra und am Knick an der Fulda die Stadt Münden und am hinteren Kaufunger Wald besonders die Landesherrschaft bzw. das Amt, die Stadt Münden und die Herren von Stockhausen („Stockhäuser Holz“) sowie die Herren von Butlar („Butlarsche Holz“). Die Grenzen der einzelnen Besitzungen wurden 1801 neu versteint.

Die Aufsicht über die Forsten wurde von verschiedenen Forsthäusern aus wahrgenommen. Die landesherrlichen Forsten des Kaufunger Waldes sind 1747 in vier Distrikte eingeteilt worden. Sitz des Oberförsters war das hiermit neu angelegte Forsthaus am Kattenbühl. Je ein Distriktförster saß bei Oberode, in Lutterberg, in Nieste und Kleinalmerode (die beiden letzten außerhalb des Blattes). Der Bramwald wurde von Forsthäusern in Hemeln, Volkmarshausen, Bühren und Bursfelde aus begangen.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die angrenzenden Gemeinden waren Nutzungsrechte am Wald, die erst 1871/72 im Kaufunger Wald und 1873/80 im Bramwald endgültig abgelöst worden sind. Im Bramwald gab es im 18. Jahrhundert 13 berechnete Gemeinden mit Rechten am Bauholz, Brennholz und dem Weidegang von Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen. Volkmarshausen, Gimte, Oberscheden und Niederscheden waren die sogenannten berechtigten Randgemeinden. Volkmarshausen allein trieb um 1780 jährlich etwa 65 Rinder und 60 Schweine ein. Noch 1870 wurden im Bramwald insgesamt 1718 Rinder, 3143 Schweine und 5949 Schafe eingetrieben. 1739 waren es 1064 Rinder, 292 Pferde, 1158 Schweine und 2212 Schafe.

Die Stadt Münden unterhielt am oberen Steinbach im Kaufunger Wald seit 1581 einen „Rinderstall“ von dem aus den ganzen Sommer über Jungvieh im Wald und auf dem Hühnerfeld geweidet wurde.

Das Sammeln von Pilzen, Heidelbeeren (vgl. „Heidelbeerkopf“ östlich der Hünenburg im Kaufunger Wald) und anderen Waldfrüchten war allgemein üblich.

Holzkohle wurde in den herrschaftlichen Wäldern gewonnen und in den heimischen Schmieden, Manufakturen und Hüttenwerken gebraucht, aber auch nach Bremen exportiert.

Siedlung und Bevölkerung

Die meisten Dörfer weisen in einem Tal oder an einer Straße aufgereichte Gehöfte auf, ohne größere flächenhafte Erweiterungen. Die am Fluß gelegene Häuserzeile von Gimte ist von einem jeweils individuellen Zugang zum Fluß bestimmt. Die beiden Gehöftreihen von Lutterberg sind deutlich am ehemaligen Verlauf der Trassen der alten Heerstraße durch den „Hellgrund“ und das Steinbachtal orientiert.

Die kleine Siedlung Bonaforth ist mit ihrer Achse auf die ehemalige Furt gerichtet. Beim Kloster Hilwartshausen (960 als Reichskloster gegründet, seit dem 12. Jahrhundert Augustinerinnenkloster) ist noch die im gleichen Jahr der Kartenaufnahme abgerissene Stephanus- und Vituskirche dargestellt, mit deren Steinen dann eine hohe Gartenmauer entlang der Weser gezogen worden ist. Allerdings fehlt die Bezeichnung „Kirche“, die nur der kleinen, südlich gelegenen Peterskirche gegeben ist.

Die Haarth ist im 18. Jahrhundert ein Gutshof, ebenso die Bleiche südlich Münden. In Dankelshausen wird auf den adeligen Hof der Herren von Stockhausen hingewiesen.

Die größten dörflichen Siedlungen sind Lutterberg, Oberscheden und Wiershausen mit 96, 85 und 84 Feuerstellen. Die Orte im Wesertal sind alle wesentlich kleiner. Die Stadt Münden weist bei etwa 570 Häusern 607 Feuerstellen auf. Hinzu kamen 41 Feuerstellen in der Vorstadt Blume.

Der Zuwachs an Häusern war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein in den meisten Orten gering. Erst um 1770 / 80 setzte ein all-

gemeines Wachstum ein, so daß in dieser Zeit auch die Zahl der Reihestellen (Häuser mit Berechtigungen am gemeinen Wald) festgeschrieben wurde, um die Zahl der Berechtigten nicht weiter anwachsen zu lassen. Damit entstand die Realgemeinde (Gemeinde der Reihelente) innerhalb der politischen Gemeinde.

Wüste Ortsstellen

Durch Flurnamen sind in der Karte Hinweise auf eine Reihe von wüsten Ortschaften gegeben (Elvingen, Hermannshagen, Hoheloh, Ratten, Schorfhagen, Walsrode, Zella). Die Siedlungen und z. T. auch ihre Flur waren im Zuge des spätmittelalterlichen Wüstungsvorganges im 14./15. Jahrhundert aufgelassen worden und nur ihre Namen lebten in Flurbezeichnungen fort.

Bei Schorfhagen ist unter der Bezeichnung „Alte Burg“, eine kleine Wallanlage verzeichnet, die in dem ehemaligen Dorf eine Funktion gehabt haben könnte. Die Ortsstellen der benannten wüsten Gemarkungen wie auch einige weitere, auf die Hinweise in dieser Karte fehlen, sind heute durch Keramikfunde genau lokalisiert (vgl. Köhlhorn 1972).

Die Stadt Münden

Die Bebauung der Stadt Münden ist am Ende des 18. Jahrhunderts noch fast ganz auf den Bereich innerhalb der mittelalterlichen Ummauerung beschränkt. Allein die Vorstadt Blume, die sich auch bereits im späten Mittelalter entwickelt hatte, weist eine geschlossene Bebauung vor den Toren der Stadt auf. Eine Vielzahl kleiner Einzelhäuser, zu einem großen Teil Gartenhäuser, liegen unregelmäßig verteilt auf kleinen Gartenparzellen östlich der Vorstadt Blume, im südlichen und östlichen Vorfeld der Stadt sowie im Bereich von Altmünden.

Die Befestigung und damit auch das mittelalterliche Bild der Stadt ist am Ende des 18. Jahrhunderts noch weitgehend erhalten. Erste wesentliche Eingriffe werden um 1776/78 gezielt im Zuge des Ausbaus der

Chaussee von Göttingen über Münden nach Kassel vorgenommen, um eine bessere Durchgängigkeit für größere Frachtwagen zu gewährleisten: die Holzüberdachung und die beiden Brückentürme sowie das Tor auf der Werrabrücke werden entfernt, die Kapelle St. Andreä am Untertor wird abgebrochen. Der Überbau des oberen Tores und die Wachtürme werden beseitigt und die Mauer um den Friedhof der Blasikirche wird abgebrochen. Die Steine finden Verwendung beim Ausbau der Chaussee nach Kassel.

Das Schloß der ehemaligen Residenzstadt ist dunkelrot hervorgehoben, aber nicht als solches bezeichnet. Bis 1585 Verwaltungsmittelpunkt des Landes, waren die Gebäude 1735/37 zur Kaserne und 1776/78 zu einem Kornmagazin umgestaltet worden. Zwei Friedhöfe liegen außerhalb der Stadt, der Blasii-Friedhof vor dem oberen Tor und der Blümer Friedhof nördlich der Vorstadt Blume, rundum von einer Mauer umgeben.

Abbau von Bodenschätzen, gewerbliche Anlagen und gewerbliche Struktur der Siedlungen

Das Gebiet um Münden mit dem Bramwald im Norden und dem Kaufunger Wald im Süden wird vornehmlich vom Mittleren Buntsandstein eingenommen. Dieser ist als Haustein an verschiedenen Stellen für den Hausbau (besonders Haussockel, Treppen u. a.) und sonstiges Steinwerk (Brückenbauten, Zaunpfosten, Kantensteine, Grabplatten u. a.) abgebaut worden. Noch heute dominiert dieser ‚Bausandstein‘ bei den steinernen Bauteilen der Fachwerkbauten der alten Ortskerne.

Am Papenberg und im westlichen Kattenbühl sind je zwei Steinbrüche verzeichnet. In diesen Steinbrüchen sind Mühlsteine gebrochen worden, aus porösen quarzitischen Sandsteinlagern, die wegen ihrer besonderen Qualität als Mühlsteine für den gesamten norddeutschen Raum von großer Bedeutung waren, vor allem im 18. Jahrhundert. Die Brüche gehörten dem Rat, waren aber an Unternehmer verpachtet. Der Bruch am Papenberg wurde z. B. 1785 von dem Kaufmann Johann Georg Ballauff aus Münden betrieben. Im Blümer Berg, Kramberg, Ilksberg, am

hohen Spieß und besonders im Kattenbühl gab es im 18. Jahrhundert weitere Brüche, die nicht angegeben sind.

Tertiäre Tone und Sande wurden an der Basaltkuppe des kleinen Steinbergs gewonnen, unter anderem für die Keramikbetriebe in Münden und Oberode. 1730/35 ist hier am kleinen Steinberg durch den Mündener Landdrosten Carl Friedrich von Hanstein mit dem Abbau von Braunkohle begonnen worden, der – mit einigen Unterbrechungen – erst 1961 eingestellt wurde. Die Gruben und Halden sind westlich der beiden Bergkuppen angedeutet.

Es gab in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Gebiet um Münden zwei bedeutende Ziegeleien. Die eine lag an der Mündung des Glasebaches in die Werra. Sie gehörte zum freien Lehnhof Haarth und verarbeitete Tone aus dem Kleeberg. Die andere war die große Ziegelei des Rates der Stadt Münden, unmittelbar an der Furt in Bonaforth (nicht verzeichnet), die bereits 1380 von der Stadt angelegt worden war, basierend auf den Auesedimenten der Fulda.

Die Spiegelmühle südlich Wilhelmshausen an der Fulda (ehemals herrschaftliche Spiegelglashütte, 1699 bis 1711) und die „Glashütte“ nördlich Altmünden an der Weser (1594 bis 1818) gehörten beide bereits zur Landgrafschaft Hessen. Die Glashütte bei Altmünden war 1785 in der Hand des Gutsbesitzers Wilhelm Thomas aus Holzhausen und bestand aus einem Hüttengebäude, einem 1785 neu errichteten Wohnhaus des Hüttenherrn, sechs Zweifamilienhäusern der Glasmacher und einem Haus eines Glasschleifers (dargestellt ist nur ein Gebäude). Im kurhanoverschen Gebiet gab es im Raum Münden im 18. Jahrhundert die ortsfeste Glashütte zwischen Hemeln und Bursfelde, die als Glashütten-siedlung 1767 planmäßig angelegt worden war (Blatt Bursfelde). Auf weitere, damals bereits nicht mehr bestehende Glashütten des 14. bis 16. Jahrhunderts im Gebiet zwischen Laubach und Oberode weisen noch die Bezeichnungen „Glase Bach“ (Glashütte des 14. Jahrhunderts), „Spiegel Bach“ (Spiegelglashütte des 16. Jahrhunderts) und „Hütten Grabe“ (Glashütte des 16. Jahrhunderts).

Überregional bedeutende Töpfereibetriebe lagen in Münden, in Hedemünden und besonders in Oberode (Ortslage siehe Blatt Friedland), wo 1785 allein 33 Töpfer arbeiteten.

Die tertiären Tone am kleinen Steinberg nutzend, war hier, im abgelegenen Waldgebiet am Rohstoff und der notwendigen Energie (Holzkohle) orientiert, 1746 eine Fayencefabrik angelegt worden, die 1755/56 in das östliche Vorfeld der Stadt Münden verlegt worden ist (dargestellt, aber nicht bezeichnet).

Eine kleine „Schleifmühle“ (Messer- und Sensenschleife) lag am Hüttengraben bei Oberode. Wenig oberhalb des Ortes Volkmarshausen befand sich eine „Papiermühle“, die hier 1607 an der Stelle einer alten Schlagmühle (Klippmühle) vom Magistrat der Stadt Münden errichtet worden ist, nachdem bereits 1599/1600 an anderer Stelle mit einer Papierherstellung begonnen worden war. 1768 ist Phillipp John hier Papiermeister mit zwei Gesellen und einem Lehrburschen.

Getreidemühlen gab es bei Münden (‘Graumühle’ und ‘Blümer Mühle’, beide in der Karte nicht beschriftet), Dankelshausen (‘Mühle’), Niederscheden (‘Scheder Mühlenberg’), Lippoldshausen (‘Ziegel Mühle’, ‘Ilks Mühle’), Wiershausen (Schüttmühle), Volkmarshausen (sogenannte ‘Sumpfsche Mühle’), beim Eichhof (‘Mühlen Berg’, ‘Mühlen Breite’) und bei Laubach (‘Grund Mühle’, 1687 von Oberode aus errichtet).

Das Wege- und Straßennetz

Das im Tal zwischen Reinhardswald, Bramwald und Kaufunger Wald gelegene Münden war vom Landverkehr nur mit Schwierigkeiten zu erreichen. Die tief eingeschnittenen Hohlwege der Aufstiege von Münden aus waren von den Fuhrleuten weithin gefürchtet. So war es eine entscheidende Erleichterung für den Fernverkehr der Nord-Süd-Route von Bremen über Göttingen nach Münden und weiter über Kassel nach Frankfurt, als die Trasse Göttingen—Dransfeld—Niederscheden—Volkmarshausen—Münden 1774 durch das Schedetal durch die ‘Königliche Wegebauintendanz’ des Landes Hannover unter dem Hauptmann Du Plat als Chaussee ausgebaut wurde. In den Jahren 1777/78 bis 1784 ist der Ausbau dann durch das sogenannte Kasseler Hohl über Lutterberg nach Kassel fortgesetzt worden. Die Chaussee war also bei der Auf-

nahme des Blattes nur wenige Jahre alt. Jeder der vielen Wasserdurchlässe ist genau verzeichnet und gab z. T. durch eine Inschrift im Schlußstein der Brücke „Kgl.: Weg Bau 1774“ das Baudatum an. Ein Meilenstein südlich Volkmarshausen, der um 1900 noch vorhanden war, weist auf „14 Meil von Hannover“ (104 km) hin. Ein weiterer Stein ist südlich Lutterberg am Siechenfeld eingetragen (ohne Bezeichnung). Es ist der Stein $15\frac{1}{4}$ Meilen von Hannover. Andere Steine, die stets in einem Abstand von $\frac{1}{4}$ Meilen gesetzt waren, sind nicht verzeichnet. Die Chaussee war in geraden Teilstücken geführt und mit Naturstein (Sandstein bzw. Kalkstein) gepflastert, wie dies noch heute an der Strecke im Steinbachtal zu sehen ist, die 1826 bis 29 zur Verminderung der Steigung durch den Bau von Serpentinien und einer Brücke verlassen worden ist. Begrenzend waren die Gräben gezogen oder auch in Abständen Steinpfeiler gesetzt, wie dies auf zeitgenössischen Darstellungen anschaulich erkennbar wird (Range 1791, Besemann 1792). Die Frachtstraße nach Nürnberg am rechten Werraufer über Hedemünden und Witzenhausen ist erst 1830 als Chaussee ausgebaut worden.

In Volkmarshausen war ein „Barrier Haus“ gebaut worden, von dem aus das neu eingeführte Wegegeld eingenommen wurde. Ein weiteres Wegegeldhaus befand sich in Lutterberg.

Mit dem Bau der Chaussee war der gesamte Nord–Süd–Verkehr auf diese Trasse gezogen worden, deren Linienführung allerdings auch weitgehend bereits vorher schon bestanden hatte, wie dies etwa die verzeichneten, nunmehr verlassenenen Hohlwege rechts und links der Chausseetrasse bei Oberscheden, die durch die neue geradlinige Linienführung aufgegebene alte Trasse südlich Volkmarshausen oder die alten Trassen südlich Lutterberg zeigen. Endgültig aufgegeben waren nunmehr auch verschiedene alternative Routen des Mittelalters, die zur Zeit der Kartenaufnahme jedoch noch bestanden und dargestellt sind: die besonders im 16. Jahrhundert bedeutende „alte Heer Straße“, auch ‚Harster Heerstraße‘ oder der ‚Bührener Weg‘ („Disseits / Jenseits Buer Weges“) von Münden über Eichhof bzw. Volkmarshausen und den südlichen Bramwald (Habichtsgrund, in Hohlwegen noch deutlich erhalten), Bühren und Barterode nach Hardeggen – Einbeck oder Harste – Northeim (im 16. Jahrhundert bereits Postroute); die alte Heerstraße von Münden über den Blümer Berg („Düstere Keller“), den

„Ellen Acker“ (ehemalige Wegeklause = Elende) und Oberscheden nach Dransfeld und Göttingen; der Hellweg oder die Heerstraße von Münden über Wiershausen – Jühnde und Rosdorf nach Göttingen oder die Heerstraße von Münden über Bonaforth (Bohlweg), den „Hell Grund“ und Lutterberg nach Kassel.

Aber auch einige sehr alte Routen eines Ost–West–Verkehrs, die Münden nicht berührten, sind im 18. Jahrhundert noch begangen und verzeichnet: der alte Schedener Weg von Hemeln nach Nieder / Oberscheden, der sogar Ende des 18. Jahrhunderts noch auf weiten Strecken ausgebaut und gepflastert worden ist, die von den Furten bei Gimte und Hilwartshausen bzw. dem Vorwerk Eichhof (Vorspannstation) ausgehenden Verbindungen zur Heerstraße nach Bühren oder der Hellweg von der Furt bei Speele über Lutterberg, das Hühnerfeld nach Oberode („Wolfes Stieg“) und Hedemünden oder über Laubach bzw. die Zelle zu den dortigen Werrafurten. Eine Route Kassel – Lutterberg – Laubach – Schiffsbrücke über die Werra – Göttingen ist um 1760 von den Franzosen während des siebenjährigen Krieges angelegt, hat aber kaum Bedeutung gewonnen. Wenn auch nicht alle diese Wege topographisch genau eingemessen sind, so ist es doch bemerkenswert, daß das Wegenetz der Zeit recht vollständig in die Karte aufgenommen worden ist.

Wasserwege und Schifffahrt

Werra, Fulda und Weser sind am Ende des 18. Jahrhunderts noch sehr wichtige Wasserstraßen. An erster Stelle unter den transportierten Massengütern flußab stand die Flößerei von Bauholz. Die Schiffe trieben mit der Strömung flußab, flußauf wurden sie von einem begleitenden Treidelpfad aus von Menschen (Linienzieher) oder Pferden gezogen. Der Treidelpfad ist nicht durchgehend dargestellt (nur links der Weser zwischen Altmünden und Hilwartshausen).

Anlegestellen für die Schiffe waren die Schlagden (Wanfrierer Schlagd, Bremer Schlagd, Kasseler Schlagd). Die Holzflöße legten am Dielengraben an. In Münden, das seit 1247 und bis zur Aufhebung 1823 durch die Weserschifffahrtsakte das Stapelrecht besaß, mußten alle pas-

sierenden Schiffe festmachen. Auf vielen Bildern der Zeit sind die Schiffe an den Schlagden von Münden anschaulich dargestellt. Es gab auf der Weser drei Haupttypen von Fahrzeugen: die großen Bremer Böcke, den Achter- oder Hinterhang und den Bullen (vgl. hierzu zeitgenössische Darstellungen von Rose 1791 und Besemann 1792 und 1795 sowie Gilbert 1795, Seite 291). Gefahren wurde allgemein im Schleppzug, so daß jeweils drei zusammen eine ‚Mast‘ oder ein ‚Schiff‘ ausmachten. Die Fahrzeuge waren auch mit Segeln und einem Zeltdach ausgerüstet. Die Fahrt flußab von Münden nach Bremen dauerte 10 bis 11 Tage, die Fahrt aufwärts 3 bis 4 Wochen, bei schlechten Verhältnissen bis zu 9 Wochen. Flöße wurden meist in den Nebenarmen der Flüsse zusammengestellt. So ist die sogenannte Gose bei Gimte ein bedeutender Floßhafen gewesen, der Gimte auch zum Flößerort werden ließ.

Ein Fahrzeug bedurfte bei der Fahrt aufwärts mindestens 10 bis 12 Linienzieher oder an anderen Strecken 10 bis 12 Pferde. Daneben gab es noch die sogenannten Dielenschiffe verschiedener Größen. Auf der Fulda verkehrten Böcke, Bullen und Dielenschiffe, auf der Werra spezielle oberländische Böcke, große oberländische Bullen und Dielenschiffe. Die Fahrt von Kassel nach Münden war allein Müндener Schiffern und Flößern vorbehalten, während auf der Werra Müндener und oberländische (hessische) Schiffer fuhren. Die Weser war frei für Schiffer jeder Herkunft. Auf der Fulda verkehrte zwischen Münden und Kassel zweimal wöchentlich eine Reihefahrt („Linienschiff“). Südlich von Münden bestand eine Seilfähre, die mit dem Fährhaus in der Karte auch angedeutet ist.

Befestigungen und Landwehren

Die mittelalterlichen Landwehren und Warten, die bei Münden kein geschlossenes System bildeten, waren im 18. Jahrhundert bereits funktionslos geworden. Nur die Bezeichnung „Landwehr Feld“ westlich Wiershausen, „der Knick“ als Grenze zum Reinhardswald und die „Warte“ nördlich Speele weisen auf der Karte noch auf die ehemaligen Anlagen hin. Der noch heute erkennbare, von Süden nach Norden gerichtete Wall und Graben zwischen „Schölings Wiese“ und dem

„Ellen Acker“ im Blümer Berg und der von Westen nach Osten gerichtete Wall über den Kleeberg zwischen Bleiche und Grundmühle sind nicht verzeichnet.

Allgemeines Ergebnis der Kartenanalyse

Ein Vergleich der topographischen Genauigkeit des Blattes Münden der Kurhannoverschen Landesaufnahme mit den Blättern der modernen TK 25 (Blatt 4523 Münden, 4524 Scheden, 4623 Kassel-Ost und 4624 Hedemünden) zeigt deutlich das genau eingemessene Gerippe der Karte in den Talzonen, entlang einzelner Straßen und Wege sowie in den Verbindungslinien zu einzelnen herausragenden Punkten. Auch die dazwischen eingefüllten Bereiche lassen sich in ihren z. T. starken Abweichungen von der genauen Vermessung erkennen. Ein Vergleich des Karteninhalts mit dem archivalisch zu belegenden Bild der Kulturlandschaft der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weist eine Reihe von Lücken in der Karte auf, in manchen Fällen aber auch ein erstaunliches Detail. Vor allem nähere Bezeichnungen besonderer Gebäude und Anlagen (Mühle, Wirtshaus, Kirchhof u. a.) fehlen häufig. Gut dokumentiert ist die Verteilung von Ackerland, Grünland und Wald für den gegebenen Zeitschnitt wie auch die Gestalt der Siedlungen. Der Wandel der Kulturlandschaft im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts wird deutlich in einem Vergleich mit den verschiedenen Ausgaben der Topographischen Karte 1:25 000.

Quellen und Literatur

DARSTELLUNGEN

- Baake, O. u. Kaerger, G.: Bonaforth im Fuldata. Die Flurnamen seiner Gemarkung als Quelle der Ortsgeschichte. — Bonaforth 1975.
- Beuermann, A.: Hann. Münden. Das Lebensbild einer Stadt. — Göttinger Geographische Abhandlungen 9. Göttingen 1951.
- Brethauer, Karl: Beiträge zur Geschichte der Befestigungen Hannoversch-Mündens. — Beiträge zur Geschichte der Werralandschaft und ihrer Nachbargebiete 12. Marburg / Witzenhausen 1961, Seite 77-110.
- Busse, Julius: Der Cattenbühl, das heutige Lehrrevier der Forstakademie Münden, im 18. Jahrhundert. — Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen 1911, Seite 154-174.
- Delfs, Jürgen: Die Flößerei im Stromgebiet der Weser. — Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. NF. 34. Bremen-Horn 1952.
- Engel, Franz: Die Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Erläuterungen zur Neuherausgabe als amtliches historisches Kartenwerk im Maßstab 1:25 000. — Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 26. Hannover 1978 (2. Auflage).
- Fiedler, Hans: Münden im Bild der Jahrhunderte. Beschreibendes Verzeichnis der Darstellungen der Stadt und der heute zu ihr gehörenden Orte in der Graphik des 16. bis 19. Jahrhunderts. — Sydekum — Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 8. Hann. Münden 1983.

- Fischer, Fritz: Stapelrecht und Schifffahrt der Stadt Münden bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. — Veröffentlichung des Städtischen Museums Hann. Münden 3. Münden 1936.
- Herbst, Albert: Die alten Heer- und Handelsstraßen Südhannovers und angrenzender Gebiete. — Landeskundliche Arbeiten des Geographischen Seminars der Universität Göttingen 2. Göttingen 1926.
- Kaerger, G.: Laubach im Werratal. Aus der Geschichte eines Dorfes. Dransfeld 1972.
- Kaerger, G.: Die Flurnamen der Gemarkung Oberode (Hann. Münden). — Sydekum — Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 7. Hann. Münden 1982.
- Kaerger, G., Böddener, H. und Denecke, L.: Lippoldshausen. Die Flurnamen seiner Gemarkung als Quelle der Ortsgeschichte. Wiershausen 1977.
- Kreike, Karl u. Gieseler II, Friedrich: Die Geschichte von Gimte und Hilwartshausen. Gimte 1962.
- Krüger, Herbert: Zur Geschichte des Straßenwesens im niederhessisch-südhannoverschen Grenzgebiet. — Forschungsarbeiten aus dem Straßenwesen 2. Berlin 1937.
- Kühlhorn, E.: Die mittelalterlichen Wüstungen (um Göttingen). — In: Kühlhorn, E. (Hrg.): Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Göttingen. Hildesheim 1972. S. 35 bis 75.
- Langenkamp, Rolf: Eindringen der Fichte im Bramwald. — Deutsche Forstbeamtenzeitung 3. 1937. S. 213 bis 215.
- Langenkamp, Rudolph: Die Geschichte des Bramwaldes. — Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen 72. 1940. S. 341 bis 366.

- Lotze, Wilhelm: Geschichte der Stadt Münden nebst Umgegend. Mit besonderer Hervorhebung der Begebenheiten des 30jährigen und siebenjährigen Krieges. Münden 1878, 1909 (2. Auflage).
- Nelges, Karl,
Kaerger, G.
und Denecke, L.: Wiershausen. Die Flurnamen seiner Gemarkung als Quelle der Ortsgeschichte. Wiershausen 1977.
- Pezold, Johann
Dietrich von: Münden im 19. Jahrhundert. Verkehrsverhältnisse, — äußeres Erscheinungsbild — Bevölkerung, — Geschichte der Stadt Münden im 19. und 20. Jahrhundert 1. Münden 1980.
- Tielbörger,
Heinrich (Hrg.): Volkmarshausen. Beiträge zu seiner Geschichte. — Sydekum — Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 2. Hann. Münden 1980.
- Uhl, Bernhard: Die Verkehrswege der Flußtäler um Münden und ihr Einfluß auf Anlage und Entwicklung der Siedlungen. — Forschungen zur Geschichte Niedersachsens. Bd. 1, H. 4. Hannover und Leipzig 1907.

ZEITGENÖSSISCHE QUELLEN UND DARSTELLUNGEN

- Campe, J.H.: Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend. Teil 2. Wolfenbüttel 1786.
- Gilbert, L.W.: Handbuch für Reisende durch Deutschland. Teil 3. Leipzig 1795.
- Patje, Christoph
Louis Albert: Kurzer Abriß des Fabriken-, Gewerbe- und Handlungszustandes in den Chur-Braunschweigisch-Lüneburgischen Landen (Münden: S. 272 bis 290). Göttingen 1796.
- Willigerod,
J. H. Z.: Geschichte von Münden, in vorzüglicher Hinsicht auf Handlung und Schifffahrt. — Göttingen 1808.

KARTEN, PLÄNE UND ANSICHTEN

- Anonym: Plan von der Stadt Münden. — 1735. Farbige Handzeichnung M. 1 : 2100 (Landes-Bibliothek Hannover).
- Schilling, H. J.: Plan der Stadt Münden Nebst umliegender Gegend und daselbst befindlichen Wasser-Leitung. Boitzenburg 1751. Farbige Handzeichnung M. 1 : 2200 (Landes-Bibliothek Hannover).
- [Ripke]: Münden. Ortslage und Grundstücke an der Weser. Grenze gegen Hessen. 1770. Handzeichnung M. 1 : 2000 (Hauptstaatsarchiv Hannover).
- Wittstein, J. D.: Plan der Stadt Münden, Dpt. der Fulde, Königreich Westphalen. 1807/13. Nachdruck Hann. Münden 1901 u. v. Pezold 1980. S. 30. M. 1 : 4900 (Hauptstaatsarchiv Hannover).
- Escher
von der Linth,
Hans Konrad: Münden dans le Hannover. — 1787. Handzeichnung. (Abgedruckt in: v. Pezold, 1980, S. 11).
- Range, Andreas: Prospekt von Münden im Hannövrischen von der Südost-Seite und . . . von der Nordwest-Seite. 1791. (Abgedruckt in: Fiedler, 1983, S. 16f. .).
- Besemann,
Christian
Andreas: 1^{re} Vue de Münden dans l'Electorat d'Hannovre du Coté de Cassel. 1792.
2^{me} Vue de Münden dans l'Electorat d'Hannovre du Coté de Göttingue. 1792.
Münden von der Südseite. um 1795.
Münden gegen Nord-Ost. um 1795.
Aussicht von der Schlucht zu Münden. um 1795.
Umriß Kupfer-Radierungen, handkoloriert.
Alle abgedruckt in: Fiedler, 1983, S. 18 bis 22).

